

Ernst Modersohn

Und Gott war mit Josef

Ernst Modersohn

Und Gott war mit Josef

WARUM WAR SEIN LEBEN
SO GESEGNET?

1. Neuauflage

© 2021 Christliche Verlagsbuchhandlung
Säemann
Bockumer Weg 232 • 59065 Hamm

Best.-Nr.: 020214
ISBN 978-3-944004-45-7

Vorwort zur 4. Auflage

Das bewegte Leben Josefs zieht hier an unserem Auge vorüber. Von den Herden des Vaters ging es über Sklaverei und Gefangenschaft zu Macht und Ansehen am Hof des Herrschers Ägyptens. Immer wieder erkennen wir in seinem Leben Hinweise auf Christus. Auch Jesus war ausgezogen, um seine Brüder zu suchen und wurde ebenso von ihnen verraten und verkauft. Bei beiden ging es durch Schmach und Schande zur Herrlichkeit.

Die besondere Eigenart dieses Buches ist es, dass hier nicht nur über einen Mann des Alten Bundes berichtet wird, sondern dass dieser Mann in unsere Zeit hineingestellt wird und wir persönlich angesprochen werden.

Obgleich Josef so schwere Wege gehen musste, war und blieb er ein Mann vor Gott, so konnte Gott ihn zu einem Menschen des Segens machen.

Möchte dieses Lebensbild vielen Lesern helfen, dass sie die Leiden und Nöte des Lebens als Hoch- oder besser Tiefschule Gottes erkennen, auf der er sie ausbilden und erziehen will für die großen Aufgaben, die er für die Seinen hat.

Im Frühjahr 1953

Alfred Modersohn

Inhaltsverzeichnis

		<u>Seite</u>
1. Eine gute Lösung	1. Mose 37,2	11
2. Josef und seine Brüder	37, 2 – 4	14
3. Träume	37, 5 – 11	18
4. Des Vaters Auftrag	37, 12 – 14	22
5. „Ich suche meine Brüder“	37, 15 – 17	26
6. Gefährliche Saat	37, 18 – 20	30
7. Eine dunkle Stunde	37, 21 – 25	34
8. Verkauft!	37, 25 – 30	38
9. Schwere Tage	37, 31 – 35	42
10. Wie man glücklich wird	39, 1 – 2	46
11. Und wie man glücklich macht	39, 3 – 6	50
12. Bewahrende Gnade	39, 6 – 10	54
13. Jesus ist Sieger	39, 10	59
14. Ein kritischer Tag	39, 11 – 20	63
15. Leben heißt loben	39, 21 – 22	68
16. Leben heißt lieben	39, 23	73
17. Die letzte Klasse	40, 6 – 15. 23	78
18. Nichts für mich!	41, 14 – 16	83
19. Ein Mensch Gottes	41, 25 – 36	89
20. Josefs Erhörung	41, 37 – 45	94
21. Josefs Frau	41, 45	98
22. Lohn der Treue	41, 46 – 54	101

		<u>Seite</u>
23. Josef hat!	1. Mose 41, 55 – 57	106
24. Der Druck der Schuld	42, 1. 21; 45, 3; 50, 15 – 17	110
25. Gottes Erziehungswege	42, 5 – 11. 14 – 17	116
26. Ein merkwürdiger Gegensatz	42, 24	121
27. Umsonst!	42, 25 – 28	124
28. Benjamin	42, 36 – 38; 43, 11	129
29. Nicht allein!	43, 1 – 3	132
30. Josefs Haushalter	43, 15 – 17	136
31. Unnötige Furcht	43, 18 – 19. 23 – 30	142
32. Ein guter Sohn	43, 27	147
33. Der rechte Platz	43, 31 – 33	151
34. Fünfmal mehr	43, 34	156
35. Eine furchtbare Entdeckung	44, 1 – 2. 4. 6 – 7. 12	160
36. Leben um Leben	44, 14 – 18. 30 – 34	165
37. Eine selige Stunde	45, 1 – 3	170
38. Der rechte Blick	45, 4 – 8	174
39. Josefs Botschaft	46, 9 – 11. 13	178
40. Eilt!	45, 9. 13	182
41. Ohne Dolmetscher	45, 12	184
42. Josefs Kuss	45, 14 – 15	188
43. Um Josefs willen	45, 16 – 20	192

		<u>Seite</u>
44. Ein schwerer Weg	1. Mose 45, 21 – 24	195
45. Die Wagen Josefs	45, 25 – 28	198
46. Das Wiedersehen	46, 28 – 30	204
47. Nur Viehhirten!	46, 31 – 34	208
48. Nicht bloß Worte	47, 1 – 6	212
49. Kinderliebe	47, 7	216
50. Wahre Größe	47, 7	220
51. Eine wichtige Frage	47, 8	224
52. Ein Rückblick	47, 9 – 10	228
53. Versorgt!	47, 11 – 12	233
54. Erkauft	47, 23 – 24	237
55. Leibeigen	47, 25	241
56. Heimweh	47, 29 – 31	245
57. Sehr großer Lohn	48, 1 – 5	249
58. An den Toren der Ewigkeit	48, 8 – 20	253
59. Rechtes Sterben	48, 21	258
60. Das Geheimnis der Fruchtbarkeit	49, 22	262
61. Das Geheimnis der Kraft	49, 23 – 24	267
62. Das Geheimnis des Segens	49, 25 – 26	271
63. Am Ziel	49, 33; 50, 1. 4 – 9	276
64. Unter Gott	50, 15 – 23	279
65. Gott hat es gesagt!	50, 24 – 26	283

1. Eine gute Losung

Josef war siebzehn Jahre alt und war ein Hirte bei den Schafen mit seinen Brüdern (1. Mose 37, 2).

Wie hat mich in meiner Jugend die Geschichte Josefs bewegt! Ich habe an seinen wechselvollen Schicksalen lebhaften Anteil gehabt! Es war doch ein so schwerer Lebensweg, den er zu gehen hatte. Aus dem Schutz des väterlichen Zelttes so plötzlich in die Sklaverei Ägyptens hinein zu müssen – und dann gar noch ins Gefängnis, wie rührte und bewegte mich das! Und wie gewann Josef meine Achtung, ja, geradezu Bewunderung durch die heldenhafte Art, wie er all dies Schwere ertrug!

Es war und ist aber nicht nur das Mitleid mit seinen Lebensführungen, das uns das Bild Josefs so anziehend macht; eine besondere Bedeutung gewinnt das Leben Josefs für uns dadurch, dass er auf allen Stationen seines Weges ein Vorbild für Jesus Christus ist.

Der Heilige Geist hat den Weg Jesu in wunderbarer Weise im Leben Josefs vorgebildet, von der Sendung an, wo Jakob zu seinem Sohn spricht: „Komm, ich will dich zu deinen Brüdern senden“, und wo Josef in willigem Gehorsam antwortet: „Hier bin ich!“, bis zum Thron Ägyptens, auf den dann Josef als der Erste nach dem König kam. Das Leben Josefs dient uns als Vorbild für den ganzen Weg Jesu vom Vaterherzen weg durch die Erniedrigung und Schmach hindurch, bis zum Thron Gottes hinauf.

Darin liegt die ewige Bedeutung, die das Leben Josefs hat. Gewiss werden auch wir Gewinn und Segen davon haben können, wenn wir uns in dieses Lebensbild versenken.

Eine glückliche Kindheit war es, die Josef im Zelt seines Vaters Jakob erlebte. Zwar hatte er schon früh seine Mutter Rahel verloren, aber

Jakob tat, was er konnte, um dem Sohn diesen Verlust nicht so schwer empfinden zu lassen. Er schloss den Mutterlosen wie auch seinen Bruder Benjamin ganz besonders ins Herz.

Wie lauschte er, wenn der Vater die wunderbaren Geschichten aus vergangenen Tagen erzählte! Wie hing er am Mund des Vaters, wenn dieser von dem schönen Garten des Paradieses sprach, in dem die ersten Menschen einst in Kinderunschuld mit Gott Gemeinschaft gehabt hatten. Und wie bewegte es sein Herz, wenn der Vater erzählte, wie die Menschen diesen Paradiesfrieden durch eigene Schuld verloren hatten, wie die Sünde die Ursache war, dass Gott diesem wunderbaren Zustand ein Ende machte und Adam und Eva aus dem Garten vertrieb.

Da bekam Josef den ersten Eindruck von der Heiligkeit Gottes und von der Furchtbarkeit der Sünde.

Und weiter erzählte Jakob von der großen Flut, die über die ganze Erde gekommen war, die sogar die höchsten Gipfel der Berge überstieg und alles Leben auf der Erde vernichtet hatte. Und was war der Grund von diesem entsetzlichen Strafgericht? Wieder die Sünde! Die Menschen wollten sich von Gottes Geist nicht mehr strafen lassen. Sie lehnten sich in frecher Empörung gegen Gott auf – da brach das Gericht über die Welt herein.

Wieder prägte sich in das Gemüt des Jungen die Heiligkeit Gottes und die Furchtbarkeit der Sünde ein. Jakob war ein Nomade, der mit seinen großen Herden bald dahin, bald dorthin zog, wo sich ihm günstige Weideplätze boten. Gewiss kam er so auch einmal in die Nähe des Toten Meeres. Da erzählte er seinem Sohn, hier hätten einmal blühende Städte gestanden, hier sei einmal noch in den Tagen seines Großvaters Abraham eine fruchtbare Gegend gewesen. Und als Josef nach der Ursache dieser Veränderung fragte, da hörte er wieder denselben Grund: die Sünde.

Da stand im Herzen Josefs der Entschluss fest: Wenn die Sünde etwas so Furchtbares ist, wenn die Sünde den heiligen Gott so betrübt und erzürnt, dann will ich nicht sündigen, auch wenn es das Leben kostet.

Wir sollten noch viel mehr als Josef wissen, wie furchtbar die Sünde ist. Sie hat den Vater im Himmel Seinen Sohn gekostet. Sie hat den Sohn Gottes Blut und Leben gekostet. Am Kreuz von Golgatha können wir innewerden, wie der heilige Gott über die Sünde denkt, dass die Sünde ein Greuel vor Ihm ist. Wenn wir daran denken, dass die Sünde der Menschen den Heiland der Welt ans Holz des Fluches getrieben hat, dann sollten wir doch auch der Sünde den Krieg erklären und genauso wie Josef die Sünde konsequent meiden.

2. Josef und seine Brüder

Josef war siebzehn Jahre alt und war ein Hirte bei den Schafen mit seinen Brüdern; er war Gehilfe bei den Söhnen Bilhas und Silpas, der Frauen seines Vaters, und brachte es vor ihren Vater, wenn etwas Schlechtes über sie geredet wurde. Israel aber hatte Josef lieber als alle seine Söhne, weil er der Sohn seines Alters war, und machte ihm einen bunten Rock. Als nun seine Brüder sahen, dass ihn ihr Vater lieber hatte als alle seine Brüder, wurden sie ihm feind und konnten ihm kein freundliches Wort sagen (1. Mose 37, 2 – 4).

Wenn Josef nach der Losung handelte: die Sünde meiden, selbst wenn es das Leben kostet, so könnte man auf den ersten Blick denken, dann müsste er die Liebe aller besessen haben, die ihn kannten. Er tat doch keinem etwas zuleide. Er hütete sich ängstlich vor jedem bösen und unfreundlichen Wort.

Aber nein, das Gegenteil war der Fall. Das Gegenteil ist immer der Fall, wenn jemand sein Leben in der Furcht Gottes führt; wenn jemand sich vor der Sünde in all seinem Tun und Lassen hütet und fürchtet, so wird er von seiner Umgebung bald als ein störendes Element angesehen werden. Bereits seine Gegenwart ist ihnen unangenehm. Sein Leben straft das ihre. Würde er mitmachen mit ihnen, dann würden sie ihn als einen angenehmen Gesellschafter lieben und loben. Aber wenn einer sich ausschließt und nicht mitmacht, was die anderen tun und treiben, wenn einer den Plänen der anderen gegenüber zu sagen wagt: „Aber das ist doch nicht recht!“, dann ist er ihnen ein Dorn im Auge, ein unangenehmer Mensch, den man nicht leiden kann, ein unausstehlicher Moralprediger.

So war es auch bei Josef. Er machte nicht mit, wenn seine älteren Brüder dies und das verübten, was nicht recht war. Er sagte ihnen

auch seine Meinung darüber. Aber anstatt, dass sie sich etwas hätten sagen lassen, wurden sie ihm feind und ärgerten sich über den Spielverderber.

Was war es denn, was die Pharisäer und Priester in Israel so gegen Jesus aufbrachte? Es war sein heiliger, unantastbarer Wandel. Sie empfanden ihn wie einen Fremdkörper, der beseitigt werden müsse. Sein reines Leben verdammt sie. Die Gesinnung seiner Liebe verurteilte ihre Habgier und ihre Selbstsucht. Darum beschlossen sie, ihn aus dem Wege zu räumen.

So geht es noch heute. Wer bewusst als Christ lebt, wer in Treue und Gewissenhaftigkeit dem Wort Gottes gemäß handelt, der macht sich bei seiner Umgebung unbeliebt. Halbe Christen lässt sich die Welt ganz gerne gefallen. Davor fürchtet sie sich nicht. Man muss nur nicht „zu extrem“ werden. Man muss „nur nichts übertreiben“. Wer aber wirklich den Weisungen der Bibel gemäß lebt, der „ist zu schroff“, „mit dem ist nichts anzufangen“.

Darf ich dich fragen: Wie steht es mit dir? Was denkt deine Umgebung über dich? Gibt sie dir das Zeugnis, dass mit dir ganz gut auszukommen sei, dass du nicht so extrem seist, wie der und wie jene? Nein, das wäre kein gutes Zeichen für deinen Wandel! Denn Jesus hat gesagt: „Wehe euch, so euch jedermann wohl redet. Hat die Welt mich gehasst, so wird sie euch auch hassen. Der Jünger ist nicht über seinen Meister.“ Und Jakobus fügt hinzu: „Der Welt Freundschaft ist Feindschaft bei Gott. Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“

Nein, die Welt muss den Eindruck haben, dass wir „so anders“ sind. Hat sie das in deinem Wesen gemerkt?

Ich rate dir, dass du nur nicht aus falscher Menschengefälligkeit nachgiebig bist gegen deine Umgebung! Nein, der Weg der Kompromisse ist immer ein Weg der Untreue. Geh nur deinen Weg,

lass dich durch keine falsche Rücksicht davon abbringen, Christus in Treue nachzufolgen.

Es war wohl eine Folge seiner entschiedenen Stellungnahme gegen die Sünde, dass Josef dann und wann es dem Vater mitteilte, wenn seine Brüder irgendetwas getan hatten, was nicht recht war. Er tat es wohl aus dem Grunde, weil durch das Leben und Treiben seiner Söhne auch Schimpf und Schande auf den Vater Jakob und die Sache Gottes gebracht wurde, dem er diente. Gewiss hatte er gute Absichten dabei, wenn er seinem Vater solche Taten seiner Brüder meldete. Er tat es gewiss nicht, um seine Brüder schlecht zu machen, um sich hochmütig über sie zu erheben, sondern um den Vater und um die Sache Gottes vor Schaden und Schande zu bewahren. Aber natürlich erregte das die Feindschaft seiner Brüder erst recht. Nun waren sie ganz mit ihm fertig. Nun stießen sie ihn ganz aus ihrem Kreis aus. Keiner sprach mehr ein freundliches Wort mit ihm.

Ver mehrt und verstärkt wurde ihre Feindschaft noch dadurch, dass ihr Vater ganz offenbar Josef all seinen Brüdern vorzog. Es war ja zu verstehen. Er war der Sohn seiner geliebten Rahel, ihm noch im Alter geboren. Er war im Gegensatz zu seinen Brüdern so offen und empfänglich für Gottes Gebote. Da zog ihn Jakob besonders an sich heran. Und doch war es falsch, dass er ihn so offenbar seinen Brüdern vorzog.

Es ist nie gut, wenn Eltern bei ihren Kindern Unterschiede in der Liebe machen, wenn sie ein Kind lieber haben als das andere. Wie verstimmt das die Zurückgesetzten! Wie missmutig und missgünstig sagen sie dann: „Natürlich, der kann sich alles erlauben! Das hätte ich mal tun sollen!“ Wie unrecht, wenn die Eltern das eine oder das andere Kind besonders bevorzugen! Gewöhnlich ist viel Kummer und Herzeleid die Folge davon.

Wie viel Unheil ist doch daraus hervorgegangen, dass Isaak den Esau vorzog und Rebekka den Jakob! Wie viel Schweres war die Folge davon! Da wird das Familienleben und die Familienliebe untergraben, wo Vater und Mutter unter den Kindern ihre besonderen Lieblinge haben. Da wird Neid und Missgunst, Hass und Feindschaft großgezogen auf der einen Seite und hochmütige Überheblichkeit auf der anderen.

Obwohl Jakob es in seiner eigenen Jugend erlebt hatte, wie viel Kummer solche Vorliebe der Eltern nach sich zieht, ist er doch in denselben Fehler verfallen wie sein Vater Isaak. Er zeichnete Josef besonders aus vor seinen Brüdern. Er machte ihm einen bunten Rock. Das war ein lang herabwallendes Gewand, am Saum mit einem schmalen, bunten Streifen geziert. Solch ein langes, faltiges Gewand konnte nur einer tragen, der nicht durch seine Arbeit sein Brot verdienen musste. Wer arbeiten musste, der trug kurze Kleider, welche die Bewegungen bei der Arbeit nicht behinderten. So war der bunte Rock, den Jakob seinem Sohne machte, ein Zeichen: Du brauchst nicht zu arbeiten. Das hast du nicht nötig!

Wenn schon die Vorliebe des Vaters gegen Josef die anderen Söhne verdross, der bunte Rock erbitterte sie nun noch mehr. Aus dem Neid wurde in ihrem Herzen bitterster Hass, der sogar daran dachte, den Bruder aus dem Wege zu räumen.

Lasst uns stille werden, um uns zu prüfen, ob wir genau wie Jakob mit zweierlei Maß unsere Nächsten lieben?